

Wem gehorsam?

29. Sonntag im Jahreskreis

Ein altes Sprichwort fasst eine Lebensweisheit, die aus der biblischen Botschaft abgeleitet werden kann, so zusammen: „Danken schützt vor Wanken, und Loben zieht nach oben.“ Im Theater kommt es darauf an, worauf der Scheinwerferkegel gerichtet wird.

Worauf richten wir den Scheinwerfer in diesen Stunden und Tagen des gegenwärtigen Welttheaters? Worauf möchten wir den Scheinwerferkegel richten, wenn wir uns dem Evangelium zuwenden mit seinem wirkmächtigen Schlusssatz „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört“?

Ein wenig führen immer wir selbst Beleuchtungsregie in unserem Leben. Worauf wir unser Augenmerk richten, das hängt vielfach von den Erfahrungen ab, die wir in unserem Leben gemacht haben. Die wiederum hängen zusammen mit den Umständen und der Zeit, in der wir leben, und mit den Entscheidungen, die wir treffen. Die Herbstzeit ist Zeit der Ernte. Diese Jahreszeit lädt ein zum Danken und Loben. - Unsere durch Corona geprägte Zeit verführt jedoch mehr zum Klagen und Jammern.

Es gibt aber auch Dinge, für die wir von Herzen dankbar sein können. Etwa für die uns geschenkte Zeit, die Entschleunigung unserer Gesellschaft, eine Wiederentdeckung von Besonnenheit, Langsamkeit, Achtsamkeit und Solidarität, dafür, dass wir kreativer geworden sind und Dinge wagen, die wir uns bislang nicht zugetraut haben.

Und wir sind aufmerksamer geworden auf das, wofür wir uns selbst und andere loben können. Das droht im Getriebe des Alltags oft unterzugehen. Wir leben so selbstverständlich damit und davon. Dazu gehören auch der Rückhalt, die Kraft, der Mut und das Vertrauen, das im Glauben an Gott und im Hören auf sein Wort gefunden werden kann.

Worauf wollen wir die Lichtkegel richten, wenn wir uns dem Evangelium dieses Sonntags zuwenden? Es ist im Laufe der Zeit recht unterschiedlich ausgeleuchtet worden, zum Teil mit sehr tragischen Folgen. Die einen betonen, dem Kaiser sei zu geben, was ihm zusteht. Denn im Römerbrief wird dazu aufgefordert, sich den Trägern der staatlichen Gewalt unterzuordnen. Sie seien schließlich von Gott eingesetzt. Dagegen legen andere den Schwerpunkt darauf, Gott zu geben, was Gott gehört. Sie beziehen sich auf eine Erzählung aus der Apostelgeschichte. Da ist den Aposteln verboten, vom auferstandenen Jesus zu reden, sie tun es aber trotzdem. Dafür müssen sie sich verantworten und sagen: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Darauf haben sich immer wieder Menschen berufen, die wegen ihres Glaubens im Widerspruch zur gängigen oder verordneten Meinung stehen und Widerstand leisten. Nicht selten mit hohem Risiko und dem Einsatz ihres Lebens sei es im Nationalsozialismus oder heute in den vielen Ländern, in denen Christen wegen ihres Glaubens verfolgt und unterdrückt werden.

Jesus lässt sich eine Münze geben, mit der die Menschen ihre Steuern zahlen. Diese Münze trägt das Bild des Kaisers. Die Menschen haben sie in der Tasche und benutzen sie. Damit erkennen sie dessen Machtanspruch für die Regelung der Dinge des alltäglichen Warenverkehrs an.

Gebt also dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und gebt Gott, was Gott gehört.

Was gehört Gott? Was gebührt Gott? Gott die Ehre zu geben und ihn anzuerkennen bedeutet, auf seine Weisung zu hören und ihn zur Grundlage des ganzen Lebens zu machen.

Die Münze, mit der im Leben zu bezahlen ist, ist der Mensch. Mit seinem ganzen Leben.

Um eine menschliche Zukunft zu gestalten, braucht es eine Orientierung an Gott und an den Seligpreisungen. Selig sind die Barmherzigen, selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.

Dieser Hunger und Durst, die von Gott inspirierte Barmherzigkeit, sie kennzeichnen Gottes Währung. Sie sind Zahlungsmittel von Christen.



Franz Hartinger